

Bauke-Rüegg, Jan: Theologische Poetik und literarische Theologie? Systematisch-theologische Streifzüge – Zürich: Theologischer Verlag 2004, 648 S., brosch. 34,50 Euro ISBN: 3-290-17293-7

Der letzte systematische Entwurf aus evangelischer Sicht im Blick auf das fruchtbare Spannungsfeld von Theologie und Literatur liegt weit zurück. Das Feld wurde in den letzten Jahren vor allem aus katholischer Sicht bestellt. Erfreulich deshalb, dass endlich wieder ein grundlegender Beitrag von dieser Seite vorliegt: *Jan Bauke-Rüegg* entwickelt in seiner in Zürich eingereichten Habilitationsschrift „Theologische Poetik und literarische Theologie?“ eine grundsätzlich angelegte, historisch und hermeneutisch orientierte Sichtung dieses Spannungsverhältnisses. Ziel ist es, den von ihm vorgeschlagenen theologischen Umgang mit literarischen Texten in drei großen Untersuchungen zu überprüfen: In bewusst internationaler Ausrichtung beleuchtet er Romane des schwedischen Schriftstellers *Lars Gustafsson*, des Nordamerikaners *John Updike*, sowie die Trilogie der „Versuche“ des Österreicherers *Peter Handke*. Verbunden sind diese drei dadurch, dass sie „alle keine Scheu vor theologischen Aussagen“ (S. 257) haben.

Der Verf. legt - so die eigene Zielangabe - ein „engagiertes und strikte aus der theologischen Perspektive heraus konzipiertes Plädoyer für den *möglichen theologischen Erkenntnisgewinn des Umgang mit literarischen Texten*“ (ebd., S. XI) vor. In einem umfassenden Zugang zur Thematik unterzieht er zunächst das bisherige Forschungsfeld einer Generalkritik, die sich freilich häufig auf ausgesuchte Randpunkte bezieht, sehr verschiedenartige Ansätze undifferenziert nebeneinander stellt, vor allem den langsamen Entstehungsprozess der Disziplin von Theologie und Literatur und ihre Entwicklungsstufen nicht genügend berücksichtigt. Zuzustimmen ist ihm darin, „terminologische Unschärfen im Spannungsfeld ‚Theologie und Literatur‘“ (S. 25) auszumachen, deren Schärfung ein wichtiges Anliegen darstellt. Die Beziehung der beiden Begriffe zueinander bestimmt er als „Unschärferelation“, welche seine eigenen „Orientierungsversuche“ (S. 43) provoziere, die als „eine Art theologische Prolegomena für künftige transdisziplinäre Arbeiten im Spannungsfeld ‚Theologie und Literatur‘“ (S. 68) dienen sollen.

In einem breiten Bogen von der Antike bis zur Gegenwart zeichnet Verf. im ersten Hauptteil über das theologische „Verständnis von und (den) Umgang mit literarischen Texten“ die Geschichte des Verhältnisses von Glauben und Literatur, dann auch von Theologie und Literatur nach. Um dem dabei diagnostizierten Dilemma von Begriffsunklarheit und Zuständigkeitsmischungen der bisherigen Arbeiten auf diesem Bereich zu entgehen, gibt er

vor, sich „zunächst einmal ohne theologische Hinterabsichten auf die literarischen Texte einzulassen und sie in ihrer Autonomie wahr- und zur Kenntnis nehmen und interpretierend zu verstehen“ zu suchen (ebd., S. 262). Dass er diese Lektüre dabei explizit „stets als literaturwissenschaftlicher Laie“ (S. IX) betreiben zu haben vorgibt, überrascht, entlarvt sich angesichts der erfolgreichen Deutungen auch als Pose, die zuletzt *Romano Guardini* in diesem Feld demonstrativ aber schon vor 60 Jahren wenig überzeugend vor sich her trug.

Die gründlichen Werkporträts (zweiter Hauptteil) münden schließlich ein in einen „Konstruktionsversuch“ zu „einem möglichen theologischen Umgang mit literarischen Texten“ (S. 557). Dessen Eigenprofil bleibt angesichts der Pauschalkritiken im Hinführungsteil freilich wenig konturiert, wirkt keineswegs so innovativ, wie es der rhetorische Anschein vorgibt. Zunächst weist Verf. auf die „Wirklichkeit als gemeinsamer Horizont von Theologie und Literatur“ (ebd., S. 558), in dem der Schriftsteller die Rolle als „Fachmann für Wahrnehmung und sprachlichen Ausdruck“ (S. 567) einnimmt. Im zweiten Schritt verweist er auf Literatur als „das Andere der Theologie“ (S. 570), das sich durch unbedingt zu beachtende Autonomie, Offenheit und Mehrdeutigkeit auszeichnet. Schließlich verweist er auf die „andere ‚Theologie‘ der Dichter“, auf dem „Weg von der Wirklichkeit der Welt zu ihren Möglichkeiten“ (S. 581). Überraschenderweise endet das Buch mit dem zuvor so vehement in Frage gestellten Modell des Dialogs: „Theologie und Literatur sind für ihren je eigenen Vollzug und mit all ihren signifikanten und keineswegs voreilig aufzuhebenden Differenzen wechselseitig aufeinander und auf den offenen Dialog miteinander angewiesen.“(S. 596).

Ohne Frage: Verf. legt ein umfangreiches, in Materialfülle, Einzeldeutungen und Ideenreichtum imponantes Werk vor. Bei aller möglichen Kritik an einzelnen Darstellungen und Wertungen und der Stringenz der Gedankenführung stellt sich jedoch letztlich die Rückfrage nach dem bleibenden hermeneutischen Ertrag. Am Ende legt sich der Verdacht nahe, dass die so vehemente Generalkritik des Eingangskapitels nur zur vorgeblichen Schärfung des eigenen Entwurfs dient. Tatsächlich ist jedoch kein Gedanke des abschließenden „Konstruktionsversuchs“ neu. Und auffällig: Zuvor kritisierte und zurückgewiesene Ansätze werden nun, wenn es um positive Anknüpfungen an Vor-Gedachtes ginge, nicht mehr zitiert... Insgesamt lohnt es sich also, sich mit dieser Vorlage streitend und argumentativ auseinander zu setzen. Und das ist bereits ein Qualitätskriterium.